

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 36 (2009)
Heft: 3

Artikel: Gemeindefusionen : zwiespältige Fusionsbilanz im Tessin
Autor: Lenzin, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwiespältige Fusionsbilanz im Tessin

Kaum ein Kanton fördert Gemeindefusionen so stark wie das Tessin. Zuweilen zwingen die kantonalen Behörden kleine Dörfer gar zu diesem Schritt. Doch mancherorts sind lokale Rivalitäten und Steuerunterschiede immer noch zu gross, um Zusammenschlüsse zu realisieren. Von René Lenzin

Centovalli heisst die jüngste Gemeinde des Tessins. Soeben hat das Kantonsparlament den Zusammenschluss der Dörfer Borgnone (117 Einwohner), Intragna (890) und Palagnedra (113) abgesegnet. Gleichzeitig sprach der Grosse Rat einen Kredit von 6,4 Millionen Franken, um die Schulden der drei Gemeinden zu tilgen und der neuen Ortschaft einen besseren Start zu ermöglichen. Dieser Parlamentsbeschluss zeigt zweierlei: Zum einen ist der Fusionsprozess, den die Tessiner Regierung vor gut einem Jahrzehnt in Gang gesetzt hat, noch nicht abgeschlossen. Zum andern lässt sich der Kanton die Zusammenschlüsse einiges kosten.

Dahinter steckt ein politisches Konzept. Fast kein Kanton der Schweiz habe so viele Gemeinden wie das Tessin, vor allem nicht so viele unterdurchschnittlich kleine, hielt die Regierung um die Jahrtausendwende in einer Broschüre fest, in der sie ihr Projekt für Gemeindefusionen ankündigte. Solche Zusammenschlüsse seien die Basis für eine erfolgreiche Reform der kantonalen Institutionen, wie sie die neue Verfassung vorsehe. 245 Gemeinden hatte der Kanton damals, nur Bern und Waadt zählten mehr. 55 Prozent der Tessiner Gemeinden hatten weniger Einwohner als der gesamtschweizerische Durchschnitt von 1200. 51 Ortschaften zählten zwischen 100 und 150 Bewohner, 44 gar weniger als 100. Die Politik des Kantons trägt Früchte: Bis Ende 2008 ist die Zahl der Gemeinden auf 181 gesunken.

Bundesgericht stützt Zwangsfusion

Allerdings verlaufen die Zusammenschlüsse längst nicht immer so reibungslos, wie sich das der Kanton und zuweilen auch die Gemeindebehörden selber wünschen würden. So haben im Gebiet des Monteceneri vier von neun Ortschaften den Zusammenschluss zu einer einzigen Gemeinde an der Urne abgelehnt, sodass es nun nur zu einer «halben» Fusion der andern fünf Gemeinden kommt. Der Kanton hat diesen demokratischen Ent-

scheid akzeptiert, weil er die ablehnenden Gemeinden immer noch als funktionstüchtig erachtet. In andern Fällen war das nicht der Fall: Regierung und Parlament machten in der Folge von der gesetzlichen Möglichkeit der Zwangsfusion Gebrauch.

Etwa im Val Muggio, wo eine der sechs Gemeinden auf der linken Talseite den Zusammenschluss abgelehnt hatte. Das betroffene Dorf hat sich bis vor Bundesgericht gegen die Zwangsfusion gewehrt. Doch das höchste Gericht hat seine Klage erst kürzlich abgewiesen, so dass der Zusammenschluss nun vollzogen wird. Böses Blut gab es auch im oberen Maggital, wo der Kanton den Zusammenschluss zur Gemeinde Cevio gegen den Willen der Bevölkerung eines Seitentals erzwungen hatte. Nicht zuletzt dieses «Diktat» aus der Hauptstadt führte dazu, dass Cevio kürzlich auf Betreiben der «Fusionsverlierer» hin aus einem vielversprechenden Nationalparkprojekt ausgestiegen ist.

Kirchturmpolitik feiert Urständ

Zwiespältig ist die Tessiner Fusionsbilanz in den Agglomerationen. Rund um wirtschaftlich starke Orte wie Lugano oder Mendrisio funktionieren die Zusammenschlüsse gut. So ist «Grande Lugano» in den vergangenen Jahren mit 13 Vorortsgemeinden verschmolzen und zählt mittlerweile 57 000 Einwohner. In den übrigen Zentren sind Fusionen aber bisher in Volksabstimmungen gescheitert (Chiasso) oder kommen gar nicht vom Fleck (Bellinzona und Locarno). Das liegt einerseits daran, dass der Leidensdruck noch nicht so gross ist wie in den aussterbenden Bergtälern. Andererseits aber auch an den Ängsten der Vorortsgemeinden, von den Zentren geschluckt zu werden. Sie fürchten, viel bezahlen zu müssen, aber nichts mehr zu sagen zu haben. Im Gegensatz zum reichen Lugano sind die Steuerunterschiede im Umfeld der anderen grösseren Orte beträchtlich. Meist gilt: teure Zentren, günstige Vororte.

Zu diesen Problemen gesellen sich alte lokale Rivalitäten. Besonders ausgeprägt ist der Campanilismo – die Kirchturmpolitik – im Locarnese, wo sich das kleine, reiche Ascona und das grössere, ärmere Locarno nicht zu gemeinsamen Projekten aufraffen können. Längst gibt es verschiedene Modelle, wie die neun Gemeinden im wirtschaftlich schwächelnden Locarnese enger zusammenarbeiten könnten. Konkret passiert ist aber noch praktisch gar nichts.



Die Tessiner Kantonsregierung möchte die Zahl der Gemeinden aus finanziellen Gründen von heute 245 auf 86 reduzieren. Eine funktionstüchtige Gemeinde im Tessin sollte nach Ansicht der Regierung mindestens zwischen 1000 und 1200 Einwohner haben. So ist vorgesehen, ganze Talschaften mit mehreren Kleinstgemeinden zu einer einzigen zusammenzulegen. Das würde auch das Ende der Gemeinde Corippo im Verzascatal (Bild) bedeuten. Doch ob es je so weit kommt, ist ungewiss. Der politische Widerstand ist noch gross.